Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 243. Donnerstag, den 17. October 1889.

Tagesschau.

Zu den neuen Militärforderungen schreibt die „Post“: „Im neuen Militär-Etat wird zweifellos die Ergänzung der noch aus 4 Geschützen bestehenden Friedens-Batterie auf 6 Geschütze enthalten sein. Es handelt sich noch um 65 fahrende 19 reitende Baterien in Preußen, 2 reitende Batterien in Sachsen, 6 fahrende Batterieen in Württemberg, 16 fahrende, 4 reitende Batterien in Bayern, also im Ganzen um 87 fahrende und 25 reitende Batterien, während sich bereits 230 fahrende, 22 reitende Batterieen auf dem hohen Etat befinden. Eine Gleichmäßigkeit in dieser Hinsicht, so schreibt die „Post“ ist ein dringendes Erforderniß, um so mehr, als die neuen parlamentarischen Vorschriften der Feld-Artillerie ohne die volle Zahl der Geschütze in der Batterie illusorisch bleiben, ja sogar noch die Beigabe einiger bespannter Munitionswagen erfordern, was bisher nur bei einer geringen Zahl von Batterien erfolgt ist. Die 1888 bewilligten 278½ Millionen Mark können hierfür nicht verwendet werden, weil dieselben für die Bewaffnung und Ausrüstung der neugeschaffenen Landwehr zweiten Aufgebotes bereits verausgabt sind. Für die Beschaffung neuer Gewehre und Geschütze, sowie des verbesserten Pulvers für Linie und Landwehr ersten Aufgebotes sind neue Mittel erforderlich, und es werden daher in den nächsten Jahren sehr bedeutende Summen für Bewaffnung neu auf den Etat kommen. Darauf ist auch schon in der letzten Session des Reichstages vorbereitet worden. Die Fortschritte in der Technik, wie die Verstärkungen der Wehrkraft bei fremden Mächten stellen tagtäglich neue Anforderungen an unsere Kriegsverwaltung, die sich nothwendigerweise auf das Budget übertragen.

Am Dienstag ist auch die allgemeine deutsche Ausstellung für Unfallverhütung geschlossen worden.

Die Einrichtung des neuen deutsch-evangelischen Bisthums Jerusalem wird mehr Zeit in Anspruch nehmen, als ursprünglich erwartet wurde. Es machen sich größere Bauten nöthig und in Folge dessen wachsen auch die Ausgaben.

Die städtischen Behörden von Potsdam gedenken der scheidenden Prinzessin Sophie ein hübsches Angebinde zu überreichen. Dasselbe besteht in dreißig, vorzüglich ausgeführten photographischen Ansichten von Schloß Friedrichskron, der Friedenskirche, Sanssouci und anderen Bauten von Potsdam und Umgebung, wo die Prinzessin ihre Jugend verlebte.

Der in Nürnberg versammelte Ausschuß des Wahlvereins der bayerischen Conservativen beschloß am Dienstag, für die kommenden Reichstagswahlen das Cartell als aufgehoben zu betrachten und den einzelnen Wahlkreisen die Stellungnahme völlig zu überlassen.

Finanzminister Hobrecht, welcher vor acht Tagen bekanntlich von dem Kaiser empfangen wurde, hat, wie bekannt wird, dem Monarchen Vortrag über die äußerst bedrängte materielle Lage gehalten, in welcher sich eine inmitten von katholischen Gemeinden gelegene evangelische Gemeinde in Westpreußen befindet. Der Kaiser soll die Mittheilungen mit großer Theilnahme entgegengenommen und seine thatkräftige Unterstützung der Gemeinde in lebhafter Weise zugesichert haben.

Deutsches Reich.

Die kaiserlichen Majestäten sind am Dienstag, nachdem Tags zuvor im weißen Saale des berliner Schlosses große Galatafel und Soiree zu Ehren der Prinzessin Sophie von Preußen, der Braut des griechischen Kronprinzen stattgefunden hatte, nach dem neuen Palais bei Potsdam zurückgekehrt. Die Kaiserin begab sich schon am Vormittage dorthin, der Kaiser folgte erst am Abend nach, nachdem er noch im Laufe des Tages noch eine Pürschjagd bei Jagdschloß Hubertusstock abgehalten hatte. Nach der Rückkehr wohnte der Kaiser der Vorstellung im berliner Theater bei.

Kaiser Alexander von Rußland lebte in Ludwigslust, wo er am Sonntag Abend von Berlin aus eingetroffen ist, sehr zurückgezogen. Am Montag verweilte er ausschließlich im Kreise der großherzoglichen Familie und sprach sich sehr befriedigt über den ihm in Berlin zu Theil gewordenen Empfang aus. Am Dienstag fand im Forstrevier Groß-Laasch eine Treibjagd auf Hochwild statt, welche am frühen Nachmittage ihr Ende erreichte. Abends 8 Uhr trat der Zar mit dem Großfürsten Georg seine Rückreise nach Petersburg an, die, wie es heißt, über Berlin und Danzig geht. Es ist anzunehmen, daß der Kaiser im Danziger Hafen mit seiner aus Copenhagen abgereisten Gemahlin zusammentreffen und den Rest des Weges mit ihr gemeinsam zurücklegen wird. — Zar Alexander trifft heute Mittwoch früh 2 Uhr von Ludwigslust in Neufahrwasser bei Danzig ein und begrüßt dort seine Gemahlin. Beide reisen dann auf der Eisenbahn gemeinsam nach Petersburg weiter.

Die in Berlin anwesenden Admiräle und Stabsoffiziere des englischen Geschwaders sind am Dienstag nach Kiel zurückgereist. Dieselben sind auch von der Kaiserin Friedrich und dem Reichskanzler Fürsten Bismarck empfangen worden.

In ländlicher Zurückgezogenheit feierte am Dienstag der Director im preußischen Cultusministerium, Dr. Greiff, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Der Kaiser verlieh dem verdienten Staatsbeamten den Rothen Adlerorden 1. Cl.

In Stuttgart ist der Abg. Karl Mayer, einer der Führer der schwäbischen Volkspartei nach längerem, schwerem Leiden gestorben. Mayer war ursprünglich Kaufmann und wendete sich seit 1848 dem politischen Leben zu.

Eines der vier neu zu bauenden großen deutschen Schlachtschiffe ist der Germania-Werft in Kiel überwiesen, der mit der Herstellung dieses 1000 Tonnenschiffes eine sehr große Aufgabe gestellt ist.

Die deutsche Colonialgesellschaft für Südwestafrika soll nun wirklich, wie die „Voss. Ztg.“ auf das Bestimmteste versichert, ein circa siebenhundert Kilometer weit sich erstreckendes Gebiet an ein englisches Consortium verkauft und bereits eine Anzahlung von mehreren Tausend Pfund erhalten haben. Die Sache berührt sehr peinlich und verschiedentlich wird die Erwartung ausgesprochen, der Reichskanzler werde die für den Verkauf nöthige Genehmigung nicht ertheilen.

Die Gesandten des Sultans von Zanzibar sind von Wien in München angekommen.

Die Samoaner haben den aufständischen Häuptling Mataafa, mit dessen Leuten unsere Seeleute den schweren Kampf hatten, zu ihrem Könige gewählt, nachdem der frühere König Malietoa eine Wiederwahl abgelehnt, aber sich bereit erklärt hatte Mataafa mit Rath und That zu unterstützen. Er wurde darauf zum Vicekönig erwählt. Der König Tamasese verweigert die Anerkennung, auch in Berlin scheint man nichts von Mataafa wissen zu wollen.

In Ostafrika war es bekanntlich zu Streitigkeiten zwischen dem Sultan von Witu und der Witu-Gesellschaft gekommen. Die letztere hat nun nachgegeben und es herrscht jetzt wieder voller Friede.

Parlamentarisches.

Das neue Socialistengesetz soll dem Reichstage erst im späteren Verlauf der Session zugehen, nachdem für dasselbe durch vertrauliche Verständigung von vornherein eine feste Mehrheit gesichert sein wird.

Die dem nächsten Reichstage zugehende Anleihevorlage soll sich im Ganzen auf etwas über 269 Millionen belaufen. Die ersten Mittheilungen, nach welchen 275 Millionen gefordert werden sollten, waren also im Wesentlichen richtig.

Ausland.

Frankreich. Im Bezirk von Leus (Nordfrankreich) streiken jetzt 16 000 Arbeiter. Militär ist concentrirt worden.

Großbritannien. Eine britisch-afrikanische Gesellschaft hat sich soeben in London gebildet, welche in dem vielumstrittenen Zambesi-Gebiet festen Fuß fassen wird. Darüber wird es aber noch Streit geben, denn auch die Boern und Portugiesen erheben Ansprüche hierauf. — Die canadische Regierung hat den englischen Admiral Heusage des Uebergriffes über seine Amtsgewalt für schuldig befunden, weil er ein deutsches, vor Esquimault ankerndes Schiff gewaltsam vom Ankerplatze entfernen ließ. Der Admiral soll seines Postens enthoben werden. — Aus Inner-Afrika gehen Meldungen ein,

---

Intrigante Fäden.

Roman von **Max von Weißenthurn**.

52. Fortsetzung.

„Dünken Sie sich nicht zu sicher, Mademoiselle Latour. Ich habe Sie gewarnt. Sie wollen nicht auf mich hören. Wohlan denn! Seien Sie überzeugt, daß ich Alles daran setzen werde, um Graf Frenk vor Ihnen zu retten. Ich werde Sie Allen in Ihrer wahren Gestalt zeigen. Und noch Eins. Als ich Ihr Gespräch auf dem Friedhof belauschte, hörte ich den Namen Marie de Lausac. Was hat sie, was hat Rose O'Donell mit Ihnen oder mit dem Manne zu schaffen, mit welchem Sie sprachen?“

„Ah, Capitän O'Donell, das fragen Sie mich? Sie beschuldigen mich, geheimnißvoll zu sein! Fragen Sie doch Marie de Lausac, ob jedes Blatt ihrer Lebensgeschichte Ihnen offenbar ist! Haben Sie je von den Lippen ihrer Schwester den Namen Alexander de Saint-Claire gehört?“

Im Moment war er unfähig, ihr zu antworten. Sie sah seine Bestürzung und triumphirte.

„Capitän,“ sprach sie stolz, „Ihr Schweigen sagt mir mehr, als jede Antwort. Ich habe meine Geheimnisse, Andere die ihrigen.“

Noch wie versteinert dastehend und nicht wissend, wie ihm geschah, sah er sich allein, die Seele von einem Sturme der widerstreitendsten Empfindungen durchbraust. Wie er aus dem Zimmer und nach dem Gemach Rose's gekommen, er wußte es später selbst kaum. Rose erschrack heftig, als sie ihn so verstört vor sich sah.

„Rose,“ sprach er und seine Stimme klang heißer, „sage mir, kanntest Du je einen Mann, Namens Alexander de Saint-Claire?“

Ein Schrei entrang sich ihren Lippen.

„Du kanntest diesen Mann?“ wiederholte O'Donell seine Frage.“

„Ja, — ich kannte ihn!“ stammelte sie.

„Ehe er hierher kam, um als der Schurke, der er gewesen ist, um Lady Manuela zu werben?“

„Ja.“

„Er war Dein Verlobter und hinterging Dich?“

„Gott sei es geklagt!“

„Und Du hast Deine Frauenwürde so weit vergessen, sie an einen Schurken zu verschwenden?“

„Roderich, sei nicht so hart, so bitter! Ich war jung, ich kannte kein Mißtrauen und ich liebte ihn aus voller Seele. Er sagte mir, daß er mich liebe, und ich vertraute ihm blindlings. Erst die zweite Heirath des Großvaters öffnete mir die Augen. Nicht mich, die Millionen der de Lausacs begehrte er zu besitzen. Ohne ein Wort des Abschieds war er von mir gegangen. Da eines Tages schickte er mir meine Briefe und Bilder zurück. Kurz darauf las ich in der Zeitung von den Vorgängen auf Rosegg und seitdem erfuhr ich Nichts mehr von ihm — Nichts!“ Nichts? Du weißt nicht, was aus dem Elenden geworden ist.

„Ich weiß Nichts von ihm,“ wiederholte sie. O' Roderich, verzeihe mir und übe Barmherzigkeit! Du hast Nachrichten über ihn? Du weißt, ob er todt oder ob er am Leben ist?“

„Ich hörte seinen Namen mit dem Deinen in Verbindung heute zum ersten Male!“

„Mit dem meinen in Verbindung?“ stammelte Rose fassungslos. „Und wer — wer“

„Mademoiselle Latour war es, die ihm mit dem Namen Marie de Lausac zugleich nannte!“

„Mademoiselle Latour!“ wiederholte Rose O'Donell, nachdem sich die Thür hinter Roderich bereits wieder geschlossen hatte. „Mademoiselle Latour! Was kann sie von dem Geheimniß meines Lebens wissen?“

Minutenlang noch saß sie regungslos, plötzlich sprang sie mit einer an ihr ungewohnten Hast auf.

„Ich muß es wissen!“ rief sie erregt. „Ist er todt? Lebt er noch? Wer — wer ist diese Fremde, daß sie weiß, was ich vor aller Welt ein Geheimniß glaubte?“

Mit zitternden Händen ihre Toilette ordnend, verließ sie hastig ihr Gemach. Ein Blick ins Morgenzimmer belehrte sie, daß dasselbe leer sei. Auch im Salon war Niemand. Mehr instinctiv, als mit Ueberlegung schritt sie dem Schulzimmer zu. Die Kinder stürmten gerade an ihr vorüber, den Corridor entlang, dem Garten zu.

„Einen Moment, Mademoiselle Latour!“ hielt Rose O'Donell, die Thür hinter sich schließend und dicht vor sie hintretend, die Erzieherin zurück. „Sie nannten meinem Bruder gegenüber den Namen eines Mannes, dem sie nie im Leben begegnet sein können, in Verbindnng mit mir. Stehen Sie mir Rede! Woher kennen Sie den Namen Marie de Lausac und was wissen Sie von Alexander de Saint-Claire?“

Nicht eine Wimper zuckte in dem Antlitz des Mädchens, an welches Rose O'Donell die schwerwiegenste Frage ihres Lebens stellte. Verwundert vielmehr musterte Mademoiselle Latour das erregte Antlitz der Sprecherin, als fasse sie deren Unruhe nicht.

„Miß O'Donell, ich verstehe Sie nicht,“ sprach sie mit der Miene der größten Unbefangenheit.

„Wie, Sie verstehen mich nicht. Sie wollen mich nicht verstehen!“ rief Rose O'Donell erregt aus. „Aber seien Sie überzeugt, ich werde Sie nicht von der Antwort frei lassen. Sie haben so viel gesagt. Jetzt sagen Sie auch Alles, was Sie wissen!“

„Was habe ich gesagt?“

„Mademoiselle Latour, verstellen Sie sich nicht! Sie wissen mehr, als wie Sie meinem Bruder sagten. Woher kennen Sie den Namen Marie de Lausac?“

„Miß O'Donell, ich wüßte nicht, was Ihnen das Recht zu geben vermöchte, mit mir in dieser Weise ein förmliches Verhör anzustellen!„

„Kein Verhör, Mademoiselle Latour, sondern eine einfache Frage, die Sie mir beantworten können, wenn Ihre Sache rein ist. Nochmals: Woher kennen Sie den Namen Marie de Lausac?“

„Nun denn, wenn es Sie so sehr interessirt, das zu wissen, ich weiß, daß Marie de Lausac in Lyon im Hause ihres Großvaters lebte. Daß Rose O'Donell diesen Namen führte und so mit der Trägerin desselben identisch sei, wußte ich bis vor kurzer Zeit nicht.“

„Wie erfuhren Sie es?“

„Aus einem Gespräch, das Ihr Bruder mit Lady Cäcilie führte.“

„Ah, Sie haben gehorcht!“

„Miß O'Donell, ich bin nur die Erzieherin auf Rosegg, aber Nichts berechtigt Sie dazu, mich zu beleidigen!“ sprach Mademoiselle Latour stolz.

„Ich wollte Sie nicht beleidigen. Wenn Sie mir denn nicht aus freien Stücken sagen wollen, was Sie bewegte, den Namen, den ich in Lyon auf Wunsch meines Großvaters führte, in Verbindung mit dem jenes Mannes zu nennen, dessen Schicksal zu erfahren die einzige Aufgabe meines Lebens noch ist, so sagen Sie mir denn aus Gnade, aus Barmherzigkeit, was wissen

nach welchen im Gebiete der großen Seen von Stanley nicht das Geringste bekannt ist. Man glaubt, er marschiere von Emin Pascha's Gebiet gerade zur Küste. — In englisch-Neu-Guinea ist es zu hartem Kampfe zwischen Engländern und Eingeborenen gekommen. Von den letzteren sind 4 todt uud mehrere verwundet. Ein Dorf wurde verbrannt.

Griechenland. Die Trauung des Kronprinzen von Griechenland wird im Dom zu Athen in Gegenwart aller Bischöfe und Erzbischöfe des Königsreiches durch den Metropoliten von Athen stattfinden. Der König und die Prinzen besichtigen täglich die Festvorbereitungen in Athen, wo zahlreiche Fremde aus allen Theilen des Orients bereits ankommen.

Oesterreich-Ungarn. Die ungarischen Ersatzreservisten sind zur Dienstleistung einberufen. Da die Ordre Aufsehen erregte, so erklärte die Regierung entschieden, es handle sich nicht um politische Maßnahmen, sondern die Berufung erfolge lediglich im militärischen Interesse. — Die vielbesprochene Maxim-Mitrailleuse wird officiell in die Armee eingeführt und zur Vertheidigung fester Plätze verwendet werden. — Im ungarischen Reichstage wurde das Budget vorgelegt. Ein Deficit zu vermeiden, ist trotz aller Sparsamkeit nicht gelungen, doch beträgt es nur eine halbe Million Gulden. Der Finanzminister stellte die besten Aussichten für die Zukunft und versprach eine gerechte Steuerpolitik.

Serbien. Die Mehrheit der Skupschtina hat sich damit einverstanden erklärt, die Königinfrage nicht anzuregen. König Milan, der in Paris deswegen befragt wurde, sprach sich ziemlich gelassen aus und meinte, seine Gemahlin werde schon von selbst von ihren politischen Plänen zurückkommen. König Alexander sei für seine Jahre sehr klug und werde nie ein Werkzeug in den Händen seiner Mutter werden.

Rußland. Der Kriegsminister hat die Bildung zweier neuer Artillerie-Regimenter zu je 4 Batterieen angeordnet. — In Brindisi erwartet ein russischer Kreuzer den Großfürsten-Thronfolger zur Ueberfahrt nach Athen.

Türkei. Die deutsche Colonie in Constantinopel wird dem Kaiserpaare bis zu den Dardanellen entgegenfahren und später beim Einzuge Aufstellung nehmen. Außerdem wird dem Kaiserpaare eine Serenade dargebracht werden und soll ein Commers stattfinden.

Provinzial-Nachrichten.

— **Graudenz**, 14. October. (Gnadengeschenk. — Gutsverkauf.) Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit sind den Einwohner Petersschen, den Einwohner Karpschen Eheleuten in Schöneberg a. W., sowie den Arbeiter Neumannschen Eheleuten in Gr. Brunau Gnadengeschenke von je 30 Mark bewilligt worden. — Das 950 Morgen große Mühlengut Marusch im Kreise Graudenz ist für 165 000 Mark an den Rentier Woggon verkauft worden.

— **Marienburg**, 13. October. (Marktbericht.) Der heute hierselbst stattgefundene Vieh- und Krammarkt stand unter der Gunst des Wetters wie selten nur, was auf den geschäftlichen Verlauf belebend einwirkte. Auf dem Rindviehmarkt war bei größerm Antrieb das Geschäft sogar ein gutes und für Schlachtvieh wurde ein Durchschnittspreis von 350 Mk. gezahlt. Käufer waren berliner Händler, die auch die gekaufte Waare sofort verluden. Diejenigen Besitzer, die heute Rindvieh kaufen wollten, verließen meist unbefriedigt den Markt, da die Händler eben schnell Alles aufgekauft hatten. Auf dem Pferdemarkt war der Antrieb weniger gut, es wurden Arbeitspferde zum Höchstpreise von 450 Mk. in geringer Anzahl verkauft.

— **Marienwerder**, 14. October. (In Betreff des in Zerniki in Posen verübten Doppelmordes) ist von dem Gemeinde-Vorsteher in Rospitz eine Anzeige gemacht worden, die kaum noch einen Zweifel läßt, daß der verhaftete Arbeiter Walkowski der Thäter ist. W. hatte sich bei der Wittwe B. zu Rospitz eingemiethet, und Letztere hatte die Wahrnehmung gemacht, daß er kurz vor seiner Verhaftung im Besitze von Geld war. Nach seiner Festnahme stellte sie Nachsuchungen an und fand denn auch in der Erde vergraben 7 Thaler und noch tiefer ein Portemonnaie mit 75 Mark Inhalt, welcher Betrag sofort dem Gemeinde-Vorsteher übergeben worden ist.

— **Aus der Tuchler Haide**, 13. October. (Landwirthschaftliches.) Mit dem Ausnehmen der Kartoffeln ist man hier im Allgemeinen fertig, nur noch vereinzelte große Güter, die den Kartoffelbau zum Spiritusgewinn in großem Umfange betreiben, sind noch im Rückstande, zumal die Ernte hier noch nie so gut ausgefallen ist, wie gegenwärtig. Die Vorrathsräume sind überfüllt, und man weiß wirklich nicht, was mit diesem Segen anzufangen ist. Sonst mästete man Schweine mit Kartoffeln und erzielte damit gute Erträge, doch jetzt sind die mageren Schweine nicht aufzutreiben, wenn man auch gerne hohe Preise dafür anlegen möchte, denn die Mastschweine werden hier immer noch mit 45 Mk. pro Centner bezahlt. — Das anhaltend warme Wetter hat die Wintersaaten außerordentlich gestärkt. Es ist jetzt ein wahrer Genuß, die grünen Felder in ihrer Pracht anzuschauen. Der Roggen kostet hier 6,50 Mk. und steigt noch! Das Brot ist sehr klein, und da auch das Fleisch kaum noch aufzutreiben ist, so bleibt dem Armem nur die Kartoffel als Hauptnahrungsmittel.

— **Dirschau**, 13. October. (Winterhafen. — Schiffahrt.) Die Vollendung unseres neuen Winterhafens kann gegen Ende November d. Js. ziemlich sicher erwartet werden. Gegenwärtig erheben sich zu beiden Seiten der etwa 50 Fuß breiten Einfahrtsrinne etwa 40 Fuß hohe mit Steinquadern bis zur Krone äußerlich befestigte Bollwerke. Letztere schräg aufsteigend, stufen sich nach der Hafenseite in drei Stiegen ab, und sind in ihrer weiteren Fortsetzung um den Hafenkessel mit schnell wucherndem Grassaamen bedeckt. Zur künftigen Befestigung der überwinternden Stromfahrzeuge dienen Doppelreihen von 2 resp. 1 Fuß starken, eingerammten imprägnirten Pfählen in Einzelabständen von je 40 Fuß. Der bei niedrigsten Wasserstande etwa 300 Fuß lange und 100 Fuß breite Hafen dürfte künftig für ca. 30—40 mittlere Frachtkähne genügenden Raum gewähren, und soll schon in diesem Winter dem öffentlichen Gebrauche zugänglich werden — Die Schiffahrt auf der Weichsel ist jetzt eine ungemein belebte; eine große Anzahl von Kähnen lagert an den Ufern der Weichsel, um dort hauptsächlich Rüben und Steine auszuladen; ungefähr 40—50 Kähne waren z. B. gestern am Weichselufer in der Nähe des zu erbauenden Winterhafens stationirt und die Maste derselben ragten einem Walde gleich, zum Himmel empor.

— **Danzig**, 15. October. (Theologenprüfung.) Bei der in der vorigen Woche vom Consistorium in Danzig abgehaltenen Theologenprüfung haben bestanden: Das Examen pro licentia concionandi die Candidaten Ahlenstiel, Endemann, Göbel, Görke, Huß, Kreutzer, Mehlhorn, Schmolinski, Villmow, Voigt, Wendland; das Examen pro ministerio die Candidaten Diehl, Frantz, Gehrt, Karehnke, Müller, Schäfer.

— **Lautenburg**, 14. October. (Sängergautag.) Gestern wurde hierselbst im Hotel zu den „Drei Kronen" der Sängertag des Grenzgaues abgehalten. Es waren Delegirte der Vereine Strasburg, Lautenburg, Soldau, Jllowo, Gollub und Neumark, sowie fast ganz vollzählig die Liedertafel Strasburg erschienen. Es wurde auf dem Sängertage zunächst für das kommende Sängerfest 1891 Lautenburg in Aussicht genommen. Ferner wurde der Antrag des Mitgliedes Lange von hier einstimmig angenommen, welcher besagt, daß der Grenzgau Anregung zur Bildung eines westpreußischen Sänger-Provinzial-Verbandes geben möge, welch letzterem die einzelnen kleineren Verbände unserer Provinz beitreten sollen. Außerdem wurden einige Paragraphen der Statuten abgeändert und innere Gauangelegenheiten berathen. Nach dieser Sitzung wurde ein Festmahl abgehalten, an welchem sich gegen siebzig Herren betheiligten. Bei edlem Wettgesang und fröhlichem Geplauder verstrichen die Stunden gar schnell und bald nahte der Abend heran, der die Gäste zur Heimkehr nöthigte.

— **Heiligenbeil**, 14. October. (Privatpferdemarkt.) Heute hielt die große berliner Pferdebahn-Gesellschaft einen Pferdemarkt hier ab; es wurden 17 Stück zum Durchschnittspreise von 450 Mk. angekauft.

— **Mühlhausen**, 13. October. (Karpfenzucht.) Bekanntlich wird die Karpfenzucht auch in der Provinz Ostpreußen in größerem Umfange betrieben. Auch unser Städtchen besitzt in der Feldmark theils natürliche, theils künstliche Teiche, welche zur Karpfenzucht geeignet sind. Dieselben befinden sich im Besitze des Mühlenbesitzers Hinzmann hierselbst, welcher sie zu dem bezeichneten Zwecke benutzt. Hinzmann besitzt im Ganzen 8 Teiche, wovon 5 im Stadtwalde und 3 in der Nähe seiner Mühle belegen sind. In 7 dieser Teiche befinden sich die Karpfen nach den einzelnen Jahrgängen geordnet, während der 8., der sogenannte Winterteich ist. Hinzmann erzielt für die Karpfen durchschnittlich einen Preis von 60 Mk. per Centner. Er hat dadurch einen Gewinn von ca. 30 Mk. pro Morgen Wasserfläche. Sämmtliche Teiche haben einen Gesammtinhalt von ca. 53 Morgen.

— **Braunsberg**, 15. October. (Die Apfelerndte) ist in diesem Jahre in unserer Gegend so reichlich gewesen, daß man schon für 70 Pfennige einen ganzen Scheffel schöner Aepfel bekommt. An jedem Markttage stehen Wagen an Wagen, die bis obenhin allein mit diesem Obst beladen sind. Birnen sind überhaupt nicht zu haben.

— **Tilsit**, 14. October. (Beschickung der ersten deutschen Pferdeausstellung zu Berlin.) Der „Central-Verein für Littauen und Masuren" beabsichtigt laut Bekanntmachung des Vorstandes in der „Georgine" auf der 1. deutschen Pferdeausstellung zu Berlin vom 12. bis 22. Juni 1890 eine Collectivausstellung ostpreußischer Pferde zu veranstalten. Es besteht die Absicht, Pferde in den Händen kleiner Züchter, welche bis 225 Mark Grund- und Gebäudesteuer zahlen, schon jetzt auszuwählen, damit die Besitzer im Stande sind, diese Pferde angemessen zu halten. Für diese Pferde in der Hand kleiner Züchter sollen sämmtliche aus der Beschickung entstehenden Unkosten, namentlich Transport- und Reisekosten für Pferde und Begleiter, Standgeld, Kosten für Futter während der Ausstellung und für Ausrüstung der Pferde aus der Casse des Central-Vereins bestritten werden.

— **Bromberg**, 15. October. (Ratten auf dem Baume.) Ein Bauer in Grafenau hatte auf der obersten Spitze eines Apfelbaumes einen Staarkasten angebracht. Einer seiner Knaben steckte beim Apfelpflücken eine Hand in den Kasten, zog sie aber schleunigst zurück, da die Bewohner bissen. Bei näherer Untersuchung zeigte sich, daß vier Ratten den Staarkasten in Besitz genommen hatten. Im Wasser fand die Rattenfamilie ein plötzliches Ende ihres idyllischen Lebens.

— **Zempelburg**, 14. October. (Ein deutsches Gut) im Flatower Kreise, das zweite innerhalb zwei Jahren ist in polnische Hände übergegangen. Der Gutsbesitzer Wegner hat nämlich in der vergangenen Woche sein 5000 Morgen großes Gut Gr. Loßburg mit den Vorwerken Kl. Loßburg und Justinenhof an den Rittergutsbesitzer v. Prondzinski-Skarpin für 585 000 Mark verkauft. Die deutschen Beamten werden nun durch polnische ersetzt werden.

— **Posen**, 14. October. (Radfahrer-Gautag.) Unter dem Vorsitz des Gauvorsitzenden Schreiber-Bromberg fand gestern hier der Gautag des Gauverbandes Nr. 25 (Posen) des deutschen Radfahrerbundes, zu welchem auch die Vereine Kulm Culmsee und Thorn gehören, statt; drei thorner Radfahrer hatten die Fahrt nach Posen, 150 Kilometer, auf ihren Rädern in 12 Stunden zurückgelegt. Nach dem Jahresbericht hat der Gauverband 113 Mitglieder. Der Vorsitzende machte Mittheilung von dem Ergebniß des am 22. September in Jnowrazlaw abgehaltenen Preis-Wettfahrens. Darnach erhielten Oklitz-Bromberg die goldene Medaille, Parlow-Bromberg und Ulmer-Thorn die silberne Medaille, Kraut und Tornow-Thorn, Kasper und Meißner-Posen die brocene Medaille. Zum ersten bezw. zweiten Vorsitzenden wurden Schreiber-Bromberg und Stiber-Posen wiedergewählt, zum Schriftführer Meyer-Bromberg, zum Zahlmeister Dudy-Bromberg, zum Gaufahrwart Cohn-Rawitsch, zu Beisitzen des Verbandes Korach-Posen und Güte-Thorn. Die Gaubeiträge wurden auf der bishörigen Höhe belassen. Dem Verein der bromberger Radfahrer wurden 200 Mark auf fünf Jahre leihweise als Unterstützung für seine Rennbahn bewilligt.

— **Rummelsburg**, 11. October. (Großes Schadenfeuer.) Gestern entstand auf dem Gutshofe in Jacobshausen ein großes Schadenfeuer, wodurch ein Schaf- und ein Viehstall total eingeäschert sind. Es sind 250 Schafe, ungefähr 30 Kühe und 10 Pferde in den Flammen umgekommen.

Sie von Alexander de Saint-Claire, daß Sie das Geheimniß meines Lebens kennen, welches ich vor aller Welt verborgen glaubte?"

Es sprach ein solch tiefschmerzlicher Ausdruck aus Rose's Worten, daß dieselben einen Stein hätten rühren müssen.

„Sie wollen in der That, Miß O'Donell, daß ich Ihnen sage, was ich weiß?" fragte die Erzieherin mit Nachdruck.

„Habe ich es Ihnen nicht gesagt? O, sprechen Sie! Machen Sie der Qual meines Herzens ein Ende!" flehte Rose, die Hand Mademoiselle Latour's ergreifend.

„Wohlan denn, ich will reden! Aber die Wände könnten Ohren haben. Ich will es Ihnen sagen, aber leise. Hören Sie denn! Ich weiß von Alexander de Saint-Claire —"

Die folgenden Worte flüsterte sie der athemlos Aufhorchenden so leise ins Ohr, daß selbst der nächst verborgene Lauscher sie nicht hätte vernehmen können.

Mit einem Schrei fuhr Rose O'Donell zurück, todtenbleich, zitternd, stierenden Auges auf das Mädchen mit dem stets gleichmäßigen, ruhigen Gesicht starrend.

„Woher, allbarmherziger Himmel, woher wissen Sie, was ich vor aller Welt verborgen gaubte, außer vor dem Höchsten, der Alles weiß? Mädchen, wer sind Sie, daß Sie das Geheimnis meines Lebens kennen?"

„Ich denke, Miß O'Donell, Sie wissen das zur Genüge. Ich bin die Erzieherin der Kinder Lady Genevieve's — keine Andere!"

„Das sind Sie nicht! Sie sind nicht Die, für welche Sie sich ausgegeben!"

„Miß O'Donell, ich wüßte nicht, was sie berechtigen könnte, mir solche Worte zu sagen. Darf ich diese Unterredung als beendet betrachten?"

In Rose O'Donell's Zügen arbeitete es gewaltig. Nur mit Mühe behauptete sie ihre zur Schau getragene Fassung.

„Sie wollen mir nicht erklären, woher Sie wissen, was Sie mir sagten?"

„Miß O'Donell, es würde an der Thatsche Nichts ändern, wenn ich spräche, und ein geleistetes Gelübde bindet meine Zunge. Dringen Sie also nicht weiter in mich und erschweren mir mein Schweigen. Ich kann Ihnen Ihre Frage nicht beantworten!"

„Wohlan denn, ich werde Sie nicht zur Wortbrüchigen machen; fürchten Sie das nicht. Aber seien Sie auf Ihrer Hut. Ich werde jeden Schritt, den Sie thun, überwachen, bis ich weiß, welche Motive Ihr Handeln lenken. Hüten Sie denn Ihr Geheimnis, — ich werde es doch ergründen!"

Und sich mit flammenden Blicken abwendend, verließ Rose O'Donell das Zimmer.

Mademoiselle Latour blickte er sinnend nach.

„Eine Feindin mehr!" murmelte sie vor sich hin. „Doch — gleichviel! Ich weiche nicht einen Schritt ab von dem Pfade, der mir vorgezeichnet steht!" (Fortsetzung folgt.)

Neues über den König Otto von Bayern

wird den „Münchener Neuesten Nachrichten" auf Grund authentischer Mittheilungen aus Fürstenried gemeldet: König Otto sieht zur Zeit, wenn auch nicht gerade beleibt, so doch sehr kräftig aus. Er trägt einen mächtigen, bis auf die Brust reichenden Vollbart, welcher der Scheere sehr bedürftig ist, aber auf ein gewöhnliches Maaß nicht reducirt werden kann, weil der leicht erregbare Monarch sich gegen ein solches Ansinnen energisch wehrt. Der Blick ist meist stier, ins Leere gerichtet. Nur wenn eine alte Dienerin, die Silberverwahrerin Frl. Marie, die den König als kleinen Jungen schon auf ihren Armen getragen hat, ihm in die Nähe kommt, dann ruft er sie ziemlich lebhaft an und giebt in kurzen Worten einen Befehl, ihm irgend einen Gegenstand, dann und wann ein Glas Bier zu bringen, was er aber sofort wieder vergißt. An anderen Personen geht der stets schwarz gekleidete König vorüber, als ob er sie nicht kenne. Es ist ein strenger Befehl, ihn nicht zu grüßen, auch darf er niemals auf seinen Promenaden angesprochen werden. Häufig steht Otto I. in einer Ecke, gisticulirt mit den Armen und Händen und spricht im Halluzinationszustande lebhaft zu dem Gegenstande seiner Einbildung. Dann aber tritt völlige Apathie ein, welche stunden- und tagelang andauert. Mit Leidenschaft raucht König Otto Cigaretten, gewöhnlich 30 bis 36 Stück pro Tag. Der Verbrauch von Zündhölzern ist aus dem Grunde enorm, weil der König stets ein ganzes Bündel Streichhölzer anzündet und es dann mit sichtlicher Freude brennend wegwirft. Peinlich genau ist die Lebensweise des Geisteskranken geregelt. Die Mahlzeiten werden streng eingehalten und es wird das Menu vom diensthuenden Arzte vorgeschrieben. Am Diner nehmen Theil am oberen Ende der Tafel der König, dann nach einem größeren Zwischenraume die Adjutanten, der Arzt und der Hofmarschall. Der König ißt gern und reichlich, trinkt einige Glas Bier und verlangt ab und zu mit scharfer Commandostimme Sect, den er gern zu sich nimmt. Bei Tafel will er völlig ignorirt sein, wie er sich auch um die weiter unten sitzenden Cavaliere nicht kümmert. Giebt der Arzt das verabredete lautlose Zeichen, so wird dem Könige das Gewünschte sofort gebracht. Besondere Vorkehrungen hinsichtlich des Bestecks existiren nicht, der König gebraucht Messer und Gabel in normalem Zustande, nur die Serviette wird verschmäht und dafür der Rock benützt. Das Schlafzimmer ist mit allem Comfort ausgestattet, auch benützt der Kranke die Toilettengegenstände sehr häufig; nur vom Baden will er wenig wissen und es hat seine Schwierigkeiten, ihn dazu zu bewegen. Ebenso hegt König Otto eine gründliche Antipathie gegen das Fahren. Aeußerst empfindlich ist er gegen das Schließen von Thüren. Findet er eine geschlossene Thür, so geräth er geradezu in Wuth und schlägt mit wuchtigen Fausthieben auf dieselbe los. Seit er die Fenster nach der Straßenseite zerschlagen hat, sind diese mit Eisengittern versehen. Was die Beschäftigung des Königs betrifft, so nimmt er wohl ab und zu eine der aufliegenden Zeitungen als „Münchener Neueste Nachrichten", „Augsburger Abendzeitung", „Neue Freie Presse" zur Hand; ob er sie liest und den Inhalt erfaßt, vermag man nicht anzugeben. Seine Umgebung ist unabläßig bemüht, auf Zerstreuung des Kranken zu sinnen. Im Frühjahr kam Jemand auf den Gedanken, in des Königs Zimmer eine Spieldose zu legen. Der Monarch horchte erstaunt auf die leise Musik und ein Freudenschimmer flog über sein Antlitz. Einer von den fünf Pflegern meldete diese Gefühlsäußerung, die rechtzeitig beobachtet werden konnte, sofort dem diensthuenden Arzte. Es wurde schleunigst ein großes Spielwerk im Werthe von etwa 5000 Mk. angeschafft. Allein die gewünschte Wirkung konnte nicht erzielt werden, der König achtete nicht auf die Musik der großen Spieluhr und zeigte schließlich directen Widerwillen, so daß das Instrument entfernt werden mußte. Die in allerjüngster Zeit verbreitete Nachricht über das schlechte Functioniren der Unterleibsorgane des Königs ist übertrieben. Wohl ließ die Function Einiges zu wünschen übrig, indessen vermochte die ärztliche Kunst nachzuhelfen. Was die Zukunft bringt, läßt sich heute noch gar nicht sagen; möglich ist es, daß dem gestörten Geisteszustand sich einmal ein plötzlicher Kräfteverfall zugesellt.

Locales.

Thorn, den 16. October 1889.

— **Coppernicus-Verein.** In der Versammlung des Coppernicus-Vereins am Montag den 14. October wurden die eingegangenen geschäftlichen und literarischen Mittheilungen vorgelegt. Zum Stellvertreter des Vorsitzenden für den noch nicht abgelaufenen Theil des Geschäftsjahres wurde Erster Bürgermeister Bender gewählt. Oberpräsident a. D. von Ernsthausen in Berlin wurde als Ehrenmitglied des Vereins, Kaufmann Emil Dietrich in Thorn als ordentliches Mitglied gewählt. Es wurde mitgetheilt, daß drei Bewohner von Thorn sich zur Mitgliedschaft des Vereins angemeldet haben; die Abstimmung wird in der nächsten Versammlung erfolgen. — Oberpräsident von Leipziger in Danzig ist ersucht worden, das Protectorat des Vereins zu übernehmen.

— **Beim Rennen zu Hoppegarten** am vergangenen Montag errang Lieut Schlüter, als Reiter des dem Grafen C. Schönburg gehörigen, dreijährigen F.-H. „Rochsburg" den ersten Preis im Totalisator-Handicap; Distanz 1600 Meter. Clubpreis 2000 Mark.

— **Das neue deutsche Genossenschaftsgesetz** hat bereits die bestehenden Genossenschaften in eingehender Weise beschäftigt. So sind auf dem deutschen, in Königsberg i. Pr. abgehaltenen Genossenschaftstage Beschlüsse über die nothwendige Abänderung der Statuten u. s. w. gefaßt. Ebenso beginnt in sonstigen, dem wirthschaftlichen Leben der Nation aufmerksam folgenden Kreisen die Würdigung des Gesetzes. So sind in Berlin bereits erschienen: „Musterstatuten für die Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht." Es sind für eine Absatzgenossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, für einen Consumverein und für einen Vorschuß- und Creditverein die Statuten entworfen worden. Ein Vorwort äußert sich über die neuen Aufgaben, die das Gesetz an das wirthschaftliche Leben stellt, und bezeichnet die unbeschränkte Haftpflicht für kleine ländliche Genossenschaften als entbehrlich, indem es ausführt: „Ländliche Creditgenossenschaften, die in den östlichen Districten Deutschlands sich zweckmäßig auf den Raum etwa eines Kirchspieles, in den westlichen auf den einer oder mehrerer Gemeinden zu beschränken hätten, werden mit relativ geringen Summen dem berechtigten Bedürfnisse persönlichen Credits der kleinen Grundbesitzer, der Handwerker genügen können. Die Haftsummen der bemittelten Genossen werden solchen Genossenschaften eine sehr sichere Creditunterlage und dadurch billigen Credit bei Geldinstituten, also in der ersten Reihe bei der Reichsbank verschaffen. Gerade diese sehr wirksame und für den Genossen selbst ungefährliche, weil festbegrenzte, Bürgschaft dürfte die Aufgabe erfüllen, die Mittel der Reichsbank den kleinen und kleinsten Creditbedürftigen zuzuführen. Zweifellos entbehrlich ist die Haftpflicht mit dem ganzen Vermögen bei allen anderen genossenschaftlichen Vereinigungen, die in dem wirthschaftlichen Leben der Landwirthschaft eine Rolle spielen, wie Vereinigungen zum Ankaufe oder Verkaufe bestimmter Erzeugnisse, Vereinigungen zum Zwecke gemeinschaftlicher Herstellung von Producten, z. B. Molkerei-Genossenschaften, Vereinigung zur Ausführung von Meliorationen u. s. w. Es handelt sich bei diesen Genossenschaften um die Aufbringung festbegrenzter Mittel. Soweit die Einzahlungen der Geschäftsantheil dazu nicht hinreichen, wird der erforderliche Credit durch die Haftsummen der Genossen sicher gestellt. Gerade diesen „Wirthschaftsgenossenschaften" wird durch die gesetzliche Zulassung der beschränkten Haftpflicht ein weites Feld segensreicher Thätigkeit eröffnet. Nothwendig ist es freilich, daß sich Männer finden, welche es sich angelegen sein lassen, solche Genossenschaften ins Leben zu rufen, und die ihre Kraft, deren Leitung und Verwaltung widmen.

— **Reitunterricht für Infanterie ꝛc.-Officiere.** Den Officieren der Infanterie, Fuß-Artillerie, Pionire und Eisenbahntruppen wird während der Wintermonate Reitunterricht unter Benutzung der Dienstpferde ertheilt, auch können Officiere an demselben auf eigenen Pferden theilnehmen. Dieser Unterricht wird in allen Garnisonen abgehalten, in denen Cavallerie oder Feld-Artillerie mit Fußtruppen zusammenstehen.

— **Veterinärpolizeiliche Behandlung rotzverseuchter Gehöfte.** Wenn in einem Gehöft mit mehreren Pferdeställen in einem Stalle der Ausbruch des Rotzes oder der Rotzverdacht an einem oder mehreren Pferden festgestellt ist, so gelten gemäß § 46 der Bundesrathsinstruction vom 24. Februar 1881 alle Pferde, welche gleichzeitig mit dem rotzkranken oder rotzverdächtigen in diesem Stalle gestanden haben, als der Ansteckung verdächtig und unterliegen demgemäß der polizeilichen Beobachtung. Desgleichen sind die Pferde aus anderen Ställen, welche mit einem rotzkranken oder rotzverdächtigen Pferde nachweislich in Berührung gekommen sind, der Observation zu unterwerfen. Ob auch über diejenigen Pferde aus den anderen Ställen, hinsichtlich deren der Nachweis einer unmittelbaren oder mittelbaren Berührung positiv durch Vernehmung von Zeugen nicht erbracht werden kann, die Observation zu verhängen ist, muß nach Lage der örtlichen Verhältnisse entschieden werden. Wenn letztere derartige sind, daß nach sachverständigem Ermessen bei dem stattgehabten Gebrauch der Pferde deren Berührung mit dem rotzkranken oder rotzverdächtigen Pferde unvermeidlich gewesen, dann erachtet der Minister für Landwirthschaft ꝛc. die Verhängung der Observation auch über diese Pferde für zulässig und würde derselbe gegebenen Falls diese Maßregel für gerechtfertigt erklären.

— **Besitzwechsel.** Der Uhrmacher Förster hat das dem Rentier Binerowski gehörige, Elisabethstraße 84 belegene Haus, für den Preis von 30000 Mk. gekauft.

a. **Ein kleiner dreijähriger Knabe** wurde heute Vormittags auf der Eisenbahnbrücke aufgegriffen, welcher zwar die an ihn gerichteten Fragen zu verstehen schien, aber keine Antwort ertheilen konnte. Die Eltern des Knaben, der inzwischen auf dem Polizeiamte Unterkommen gefunden hat, und wahrscheinlich aus Podgorz stammt, wollen sich im Polizeisecretariat melden.

a. **Zugelaufen** ist eine schwarzblaue Ente Mauerstraße.

a. **Polizeibericht.** Fünf Personen wurden verhaftet, darunter drei Obdachlose und eine Bettlerin, welcher von Polizeiwegen ein Unterkommen verschafft wurde.

Aus Nah und Fern.

* (Fürst Bismarck als Theaterbesucher.) Am letzten Freitag hat, wie bekannt, der Reichskanzler die Galavorstellung im Opernhause besucht. Es ist das in der That ein nenneswerthes Ereigniß, denn der Fürst ist kein Theaterbesucher. Seit er preußischer Minister ist, dürfte er kaum ein Dutzend Male ein Theater besucht haben. In den sechsziger Jahren fand er sich zeitweise im Wallner-Theater ein, wo die lustige berliner Posse herrschte; seit 1865 hat sich der Fürst aber nur zweimal im Theater gezeigt, und zwar außer am 11. October 1889 nur noch im Jahre 1879 am 11. Juni. Das war der goldene Hochzeitstag des Kaiserpaares und damals, wie neulich saß der Fürst in einer der kleineren Logen in großer Generalsuniform. —

* (Wie Gambetta 1870 aus Paris floh), darüber hat jetzt der heutige französische Minister des Auswärtigen, Spuller, bei der Enthüllung des Gambetta-Denkmals in Epineuse authentische Mittheilungen gemacht. Gambetta fuhr zusammen mit Spuller bekanntlich in einem Luftballon von dannen. Der Luftschiffer Trichet, der seinen Ballon führte, war auf Messen und Märkten schon 78 mal aufgestiegen und hatte daher die Gewohnheit, nachdem er den Augen der Menge in der Luft entschwunden war, möglichst rasch den Ballon wieder sinken zu lassen. Auch bei der Fahrt mit Gambetta blieb er diesem Grundsatze treu. Von dem Wunsche beseelt, möglichst schnell wieder unten zu sein, versuchte er zweimal eine Landung und gerieth das zweite Mal mitten unter die deutschen Truppen. Nur durch Wegwerfen der Mäntel und des Ballastes, gelang es, das Luftschiff wieder flott zu machen. Die Reisenden wurden beim Maire von Epineuse freundlich aufgenommen und bewirthet. Da die Mairestochter, Fräulein Depuis die mitgebrachten Brieftauben liebkoste, wurde sie mit der wichtigen Mission betraut, durch Fliegenlassen der Tauben den Parisern die erste Nachricht von dem glücklichen Ausgange der gefahrvollen Reise zu geben. Gambetta gönnte sich keine Ruhe, er langte noch am selben Abend in Amiens an, wo er mit den Präfekten der umliegenden Bezirke in Berathung trat. Die Eiche, an welcher Gambetta in der Nähe von Epineuse landete, war dadurch zu einer historischen Berühmtheit gekommen, und Touristen strömten schaarenweise hin. Der Besitzer des Waldes, zu welchem der Gambettabaum gehört, hatte kein Verständniß für patriotische Denkwürdigkeiten, und der sich nach seinem Forst richtende Fremdenschwarm war ihm höchst lästig. Er ließ daher trotz aller Bitten den Baum umhauen. An dieser Stelle ist jetzt das Denkmal errichtet worden.

* (Allerlei.) In den Arsenalen des Vatikans zu Rom lag noch viel Kriegsmaterial von der früheren päpstlichen Armee unbenützt. Damit ist jetzt aufgeräumt, und sind in diesen Tagen alle Vorräthe an ein italienisches Eisenwerk verkauft, und bereits aus dem Vatikan entfernt worden. Die Ausrüstung der päpstlichen Schweizer- und Nobelgarde ist natürlich im Vatikan geblieben. — Auf der Zeche „Amalie Helene" bei Bergeborbeck hat am Montag eine Kohlenstaub-Explosion stattgefunden. Zwei Bergleute erlitten Verbrennungen. Der Nachtschwaden verursachte große Gefahr für viele Arbeiter, welche jedoch sämmtlich gerettet wurden. — Zwischen dem New-Yorker Stadtrath und den dortigen Electricitäts-Gesellschaften ist ein Streit wegen der gefährlichen überirrdischen Leitungen ausgebrochen. Das Licht ist gesperrt, in den Straßen ist Nachts totale Dunkelheit. — Der neu erbaute Centralbahnhof in Bremen ist am Dienstag dem Verkehr übergeben worden. Die ersten ein- und ausfahrenden Züge waren festlich geschmückt. — König Humbert von Italien hat von Rom verschiedene Gegenstände nach Monza bringen lassen, mit welchen er dem deutschen Kaiserpaare bei seinem bevorstehenden Eintreffen daselbst eine Ueberraschung bereiten will: es sind das Andenken an Kaiser Friedrich, die König Humbert pietätvoll in einem besonderen Gemache, theilweise unter Glas aufbewahren läßt. Einige davon stammen aus der Villa Zirio und sind eigens für das königliche Haus angekauft worden. Darunter befinden sich zwei Stühle, welche Kaiser Friedrich oft in San Remo benutzte, mehrere Federhalter, ein Tintenfaß und viele werthvolle schriftliche Aufzeichnungen.

Holzverkehr auf der Weichsel.

(Vom 15 October 1889.)

Von Abr. Karpf durch Schiffer Kopito 1 Trafte 440 tann. Rundholz J. S. Rosenblatt durch Szerepak 1 Trafte 3655 kief Mauerlatten, 81 Rundelsen. S. Reiber durch Czarnota ½ Trafte 147 kief Mauerlatten, 141 eich. Plancons, 230 eich. runde Schwellen, 35 eich. Zaunpfähle. Von und durch Czarnota ½ Trafte 50 kief. Mauerlatten, 4 eich. Rund- und 7 eich. Quadratholz, 4800 eich. Speichen. J. Steinsapir durch Staroscinski 9 Traften 4020 kief. Rundholz, 540 kief. Mauerlatten, 147 tann. Rundholz. Lippstein und Rozowi durch Kahn 711 kief. Rundholz. Barchan durch denselben 5 Traften 8310 kief. Balken und Mauerlatten, 846 kief. Sleeper, 1332 eich. einfache und doppelte Schwellen, 15 Stäbe. Murawkin durch denselben 215 kief. Rundholz, 950 kief. Balken und Mauerlatten, 265 kief. Sleeper, 171 kief. einfache Schwellen, 5 eich. runde und 14 eich. einfache und doppelte Schwellen, 41 Rundelsen, 20 Rundeschen, 4 Rundbirken.

Handels-Nachrichten.

Danzig, 15. October.

Weizen loco rubig, per Tonne von 1000 Klgr. 118 bis 180½ Mk. bez. Regulirungspreis bunt lieferbar transit 126pfd. 183 Mk., zum freien Verkehr 128pfd. 176 Mk.

Roggen loco höher, per Tonne von 1000 Kilogramm grobkörnig per 120pfd 152—154 Mk. bez., transit 102 Mk. Regulirungspreis 120pfd. lieferbar inländischer 153 Mk., unterpoln. 102 Mk., transit 101 Mk.

Spiritus per 10 000 % Liter loco contingentirt 54¼ Mk. bez., nicht contingentirt 34 Mk. Gd.

Königsberg, 15. October.

Weizen fest, loco pro 1000 Kilogr. hochbunter 122/23pfd. 170 Mk. bez., rother 113pfd. 156 Mk. bez

Roggen unverändert, loco pro 1000 Kilogr. inländischer 119/20pfd. 142, 122pfd. 148 Mk. bez.

Spiritus (pro 100 Liter à 100 % Tralles und in Posten von mindestens 5000 l) ohne Faß loco contingentirt 55,75 Mk. bez., nicht contingentirt 36,— Mk. Gd.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin. den 16. October.

Tendenz der Fondsbörse: rubig.		16. 10 89	15. 10. 89
	Russische Banknoten p. Cassa	210—90	210—75
	Wechsel auf Warschau kurz	210—40	210—30
	Deutsche Reichsanleihe 3½proc.	103—20	103
	Polnische Pfandbriefe 5proc.	62—30	62—20
	Polnische Liquidationspfandbriefe	57	57
	Westpreußische Pfandbriefe 3½proc.	100—90	100—90
	Disconto Commandit Antheile.	235—50	236
	Oesterreichische Banknoten	171—10	171—25
Weizen:	Octobr.-Novbr.	184—50	185—50
	April-Mai	194—25	194—75
	loco in New-York	85—25	85—75
Roggen:	loco	164	164
	Octbr.-Novbr.	164—70	164—50
	Novembrr-Decbr	165—20	165—20
	April-Mai.	168—20	168
Rüböl:	October.	65—80	65—30
	April-Mai	59—50	59—40
Spiritus:	50er loco	54—20	54—40
	70er loco	34—50	34—60
	70er October.	34—70	33—60
	70er April-Mai	33—70	32—40

Reichsbank-Disconto 5 pCt. — Lombard-Zinsfuß 5½ resp. 6 pCt.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 19. October 1889

Tag	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
15.	2hp	75,97	+ 10,9	W 5	5	
	9hp	76,14	+ 16,5	C 2	10	
16.	7ha	76,10	+ 11,2	NE	6	

Wasserstand der Weichsel am 16 October bei Thorn, 0,78 Meter.

Verantwortlich für den redactionellen Theil A. Hartwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn
Illustrirte Beilage: „Deutsche Mode.“